

ANFRAGE von Patricia Bernet (SP, Uster) und Christoph Fischbach (SP, Kloten)

Betreffend Note 6 für Anna

Wissenschaftliche Studien belegen in regelmässigen Abständen, dass die Notengebung verzerrt ist. Mädchen erhalten bessere Noten als Jungs, Deutschsprachige bessere als Fremdsprachige, Kinder von AkademikerInnen bessere als Arbeiterkinder. Zusätzlich entscheidet der Wohnort über den Übertritt ins (Langzeit-)Gymi oder in die Sek A. Wer Glück hat, in einer gutsituierten deutschsprachigen Familie geboren zu sein und entsprechend in einem Quartier von eher Wohlhabenden wohnt, erhält eine bessere Note. Wahrscheinlich beurteilt kaum eine Lehrperson wissentlich und willentlich diese Kinder besser. Trotzdem: Anna erhält die bessere Note als Mohammed oder Yusuf.

Da es alle Kinder betrifft, sollte es nicht nur Aufgabe der einzelnen Lehrperson und Schule sein, diese verzerrte Beurteilung aufgrund der Herkunft und des Geschlechts zu vermeiden. Es sollten insbesondere auf kantonaler Ebene Massnahmen ergriffen werden, um diese systemische Ungleichbehandlung zu beenden.

Auf unserer obersten Gesetzesebene, in der Bundesverfassung steht: „Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.“ Und: „Niemand darf diskriminiert werden, namentlich nicht wegen der Herkunft, der Rasse, des Geschlechts, des Alters, der Sprache, der sozialen Stellung, der Lebensform, der religiösen, weltanschaulichen oder politischen Überzeugung oder wegen einer körperlichen, geistigen oder psychischen Behinderung.“

Fragen an den Regierungsrat:

1. Welche Massnahmen erachtet der Regierungsrat als zielführend, um diese systemische Ungleichbehandlung zu beenden?
2. Wie unterstützt er Schulen darin, sich dieser Thematik anzunehmen und schnelle Verbesserungen zu erwirken?
3. Welche Projekte unterstützt der Regierungsrat, damit Lehrpersonen keine solchen Falsch-Beurteilungen vornehmen?
4. Wie wird das Thema in der Ausbildung (Lehrpersonen und Schulleitungen) und bei Weiterbildungsangeboten behandelt?
5. Wie will der Regierungsrat Massnahmen in der Praxis umsetzen, damit bei neuen Studien keine solche Ungleichbehandlung mehr feststellbar sein wird?

Patricia Bernet
Christoph Fischbach